

Predigt 18. Trinitatis 22. 16. 10. 22. mit Wandelmahl, Schönwalde Dorf, Martin Burmeister

5¹⁵ So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, ¹⁶und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. ¹⁷Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. ¹⁸Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. ¹⁹Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen ²⁰und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Der Brief an die Epheser, Kapitel 5, Verse 15-20
Das ist der Bibelabschnitt für den 18. Sonntag nach Trinitatis. (IV) Luther 2017

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Sie ist vielleicht die populärste Wendung auf Latein, die man kennt. Es gibt sie auf Fußmatten, Kühlschranks-Magneten, Deko-Behängen oder auf Zifferblättern von Uhren, es gibt sie auf Gürtelschnallen und T-Shirts, in Karriere-Ratgebern und auf Kalenderblättern: „*Carpe diem*“ – „Nutze den Tag.“

Dem römischen Dichter Horaz war der Umgang mit der Zeit sehr vertraut. Denn er mußte das klassische Versmaß beachten, die rhythmische Gliederung der Gedichte. Im Deutschen läßt vor allem der Reim Texte zu Gedichten werden. Im Lateinischen und Griechischen ist das anders. Da gibt es keine Reime am Ende der Zeile. Stattdessen spielt der Rhythmus und die exakte Länge und Betonung der Silben die entscheidende Rolle. Wird das Takttempo präzise eingehalten, so werden in lateinischen Ohren schnöde Texte zu Poesie. Es ist fast eine Art Sprechgesang. Heute finden wir das ähnlich im Rap.

Horaz galt als der Star unter den römischen Dichtern, weil er lateinische Texte auf knifflige griechische Rhythmen schustern konnte. Dafür brauchte man gutes Sprach- und Rhythmusgefühl. Sage also einer, Horaz könne die Zeit nicht gut strukturieren. Nein, er konnte das --- mit „bestechender Perfektion“ die lyrische Form gestalten.

Aber eindeutige Zeitplanungen für das Leben erachtete der Dichter als sinnlos. Sein eigener begeisterter Einsatz für die römische Republik war einst böse geendet. Die Diktatur setzte sich im Römischen Reich durch. Horaz verfiel darauf in Pessimismus und Resignation. Als er jedoch durch einen „Mäzen“ ein kleines idyllisches Landgut geschenkt bekam, begann er in seinen Gedichten, seine Lebensskepsis und Verzweiflung zu überwinden zu Gunsten einer jähren Freude an Liebe, Geselligkeit, Wein und Freundschaften. Alles das im Hier und Jetzt, und bitte sofort. Seine Werke wollten Lebensratgeber sein. Er war voll des Lobes über das stille Glück im Garten auf dem Lande, wo man sich aus dem Getriebe der Welt raushält.

So kommt zu jener Ode, die Horaz um das Jahr 23 v. Chr. veröffentlicht, in der das geflügelte Wort auftaucht: *Carpe diem* – „Nutze den Tag“. Weiter heißt es: „und vertraue möglichst wenig auf den folgenden.“

Wortwörtlich heißt es eigentlich: „Pflücke den Tag“. Man soll den Augenblick abpflücken wie eine reife Frucht und ihn genießen und nicht vertrauensselig auf den nächsten Tag hoffen.

Carpe diem – also genieße den Tag, so ließe sich die Philosophie des Horaz zusammenfassen. Nun ja, wer von uns hätte denn dafür nicht gern ein kleines idyllisches Landgut als Rückhalt?

In vielfachen Anläufen ist dieses lateinische *Carpe Diem* des Horaz ins Deutsche übertragen worden, so „Lebe für heute! Traue dem Morgen nicht!“ oder „Hasche den Tag, und traue ja nicht dem kommenden.“ Das einmalige Leben soll nicht ungelebt bleiben, sondern im Jetzt voll ausgekostet werden. Ohne Rücksicht darauf, was kommt. Denn die Zukunft ist düster, endlich und begrenzt. Heute heißt das YOLO – „You only live once!“

Was ist die Konsequenz daraus für Horaz? Im Carpe-Diem-Gedicht heißt es dazu: „... sei nicht dumm, filtere den Wein und verzichte auf jede weitere Hoffnung.“

Wir ahnen, was er meint. Aber was soll das: „Filtere den Wein?“ Was rät Horaz seiner Leserschaft? Ist das eine Aufforderung zum Trinken? Oder meint er nicht vielmehr einen gesunden Lebenswandel, weil man den Wein besser vorsichtig filtert? Will er nur Bio-Wein? Gegen ein Gläschen kann man doch nichts haben, zumal es so bedächtig vorbereitet wird.

In der Antike wurden zwei Methoden unterschieden, „den Wein trinkfertig zu machen“.

- Entweder man setzte ihn der klaren, kühlen Nachtluft aus, wodurch er verbessert und bekömmlicher wird.
- Oder man seigt ihn im Schnellverfahren durch ein Leinentuch, um so die Hefe aus dem Wein zu filtern. Das geht rasch, aber es beeinträchtigt massiv den Geschmack. Die sofortige Verfügbarkeit ist Horaz wichtiger. Wein, und zwar sofort!

Die Kostbarkeit des „Sofort“ ist Horaz wichtiger, als die Kostbarkeit des Weines selbst. Ihm gilt es jetzt sofort (!), die Zeit zu nutzen, denn sie verflüchtigt sich zu schnell. Es geht ihm nicht um den Wein, sondern um den Rausch.

Die Gedichte und Lieder von Horaz sind im Römischen Reich schon klassische Schullektüre, als der Epheserbrief etwa 100 Jahre später geschrieben wird. Im Text aus dem Epheserbrief hören wir nicht: *carpe diem* – pflücke den Tag. Wir erleben jedoch auch ebenso eine hohe Dringlichkeit: „*Kaufet die Zeit aus*“, heißt es. Als ginge es zum Ausverkauf. Oder was ist gemeint? Die Begründung lautet: „*denn die Tage sind böse.*“

Kann Zeit böse sein? Vielleicht würden wir sogar zustimmen. Denn wir erleben gerade unruhige Zeiten. Die Krisen häufen sich: Ukrainekrieg, Energieknappheit, Corona, Klimawandel, weiterhin Flüchtlingsbewegungen nach Europa – es scheint, als wären es derzeit, wie der Epheserbrief es sagt, „böse Tage“.

Sind es „böse Tage“, könnten wir mit Horaz schlußfolgern: Jetzt noch mitnehmen, was uns in den Schoß fällt. Ganz und gar im Heute leben. Die Gegenwart genießen, solange es noch geht. Als Begründung würde uns ja der Epheserbrief zur Verfügung stehen: *Die Tage sind böse*. Dürfen wir dann nicht sogar auch selbst ein bißchen böse sein, und mal endlich nur an uns denken? Was gehen uns diese ganzen Krisen denn an? – Sehen wir doch zu, daß wir -- wenn wir schon kein kleines Landgut in Italien haben! -- doch wenigstens für diesen Winter mit dem Rücken an die Wand kommen – und kümmern wir uns jetzt endlich mal um uns selbst.

Aber der Epheserbrief versteht etwas anderes darunter, wenn er meint: *Die Tage sind böse*. Für ihn gibt es keine „böse“ Zeit. Alles hat Gott gemacht, auch die Zeit. Aber die Zeit kann überschattet werden, beherrscht werden vom Bösen. Sie kann unter die Macht des Bösen geraten. Nur insofern wird sie zu böser Zeit, wenn dem Bösen erlaubt ist zu dominieren.

Was der Epheserbrief hört, ist ein Ruf der Zeit: Es ist ein Hilferuf. Denn sie ist von Gott anders gedacht. „Böse Zeiten“ sind Weckrufe für Gottes Kinder. Sie gebären Gebote der Stunde. Christinnen und Christen schafft die Zeit weiterhin einen Möglichkeitsraum, um Gutes zu bewirken. Das Steuer herumzureißen, damit die Zeit nicht unter der Macht und Regie des Bösen gerät, ist möglich.

Die Zeit auskaufen bedeutet also, sie bewußt wahrnehmen und in ihr entscheiden. Wir sollen als Christinnen und Christen eben gerade nicht „unser Ding“ machen, sondern auch vor einem düsteren Horizont „weise“ reagieren.

Geradezu schmunzeln kann man dabei, wie der Epheserbrief nebenbei die Option, etwa alles mit Wein zu übertünchen, zurück in die Tonne tritt. *Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen*.

Mit anderen Worten: Es geht um den richtigen Geist. Der falsche Geist produziert spätere Kopfschmerzen. *Sauft euch nicht voll Wein!*, heißt im übertragenen Sinn: Es geht nicht um Rausch. Berauscht euch nicht am falschen Geist. Berauscht euch nicht am Nationalismus, an der ewigen Nörgelei, am Egoismus – denn das schafft nur späteren Kopfschmerz.

Wozu Gottes Geist uns begeistern kann, sind Entfaltungsmöglichkeiten einer „guten Zeit“. Drei Chancen hebt der Brief vor 2000 Jahren hervor, die ebensogut heute vorhanden sind:

- Ermuntert euch gegenseitig!
- Singt und lobsingt im Herzen!
- Seid dankbar!

(1) Sich gegenseitig ermuntern, in Familie, Freundeskreis, unter Bekannten und als Christengemeinde, das ist auch heute so wichtig. Sich ermuntern heißt, achtzuhaben aufeinander, statt zu nörgeln. (2) Im Herzen singen – das könnte bedeuten, sich dafür sensibilisieren, was ich auch jetzt an Gutem erlebe. Oder wo ich selbst die bösen Zeiten etwas heller gemacht habe. (3) Dankbar sein – das ist eine Haltung, die über einen einzigen Feiertag hinausgeht. Wir freuen uns heute noch am Erntedankschmuck und der Erntekrone hier in der Kirche. Aber eine dankbare Lebenshaltung ist entspannter. Sie schielt nicht auf Daten zum Danken. Sie freut sich am Dank ohne sofortige Aufgabenkataloge als Reaktion darauf. Sie will mir bewußt machen, was mir bisher zu Gute kam, gerade auch vor dem Horizont der Probleme anderer im globalen Maßstab. Dank für das, was trotz allem gut war und gut ist.

Der Dichter Horaz wendet sich ab vom Weltgeschehen und sagt „genieße das Leben, denn es ist kurz“. Der Epheserbrief sagt: „Kauft die Zeit aus!“ – denn auch in bösen Zeiten sind wir nicht dazu verdammt, uns treiben lassen, sondern wir können in der Zeit etwas bewegen. Diese beiden Optionen liegen auch heute zutage, entscheiden müssen wir das.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

{Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort}

Haben Sie Fragen, möchten Sie reden?

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne.

Fragen oder Kommentare bitte an: [eva.schoenwalde@t-online](mailto:eva.schoenwalde@t-online.de) oder 03322-212857

Predigtmanuskript © Evangelische Kirchengemeinde Schönwalde 2020-2022.

Unsere Bankverbindung: Ev. Kirchengem. Schönwalde bei der Mittelbrand. Sparkasse –
IBAN DE14160500003823066250 – Stichwort „Spende Internetandacht“ + Datum